

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 22

Artikel: Ermahnung an den scheidenden Sohn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und denke es wäre jetzt Zeit,
Wenn Rußland nach seinen Schlappen
Doch endlich werde geschickt.

Auf allerhöchste Befehle
Gewann man noch keinen Krieg;
Nur innere Zucht und Ordnung
Verhilft einem Volke zum Sieg.

Drum Rußland, mach' diesem Kriege
Mit seinen Gräueln den Schluß;
Bedenke bei Zeiten dein Schicksal
Und finde dich drein: Der Dien' muß!

An Liliputaner Staatsangestellte.

Wißt du in Liliput es zu was bringen,
Drei Regeln halte hoch vor allen Dingen:
Zuallererst und stets heißt es: Sich ducken,
Zu allem Maul gehalten, nur nicht mucken.
Bei uns ist Freiheit! Tyrannie verhaßt!
An jedem Fest wird's schwungvoll uns gesagt.
Doch werdet ihr, wenn ihr es merken laßt,
Zum Tempel anstandslos hinausgejagt.
Für jede Stellenpostulation
Such' dir anständige Protektion.
Bist du nicht etwa schon im Glückesfalle
Und hast 'nen „Bundesvetter“, der dich kennt,
Besuche deine Vorgesetzten alle,
Die Wahlbehörde und das Parlament.
Und jeden fleh' um seine hohe Gnade,
Bald wirst du sehen, daß es nicht dein Schade.
Als zweites nützliches Gebot drum merke:
Leg ins Scharwenzeln deine Kraft und Stärke.
Und drittens mußt Studieren du vermeiden,
Bedenk dein Vorgesetzter kann's nicht leiden,
Daß er der Dummere soll sein von beiden!
Und, wer was kann, meint gleich, es sollte glücken
Auch ohne stummes Maul und trummen Rücken.
So folgt als dritte goldene Regel drum:
Ergieb dich ja niemals dem Studium.
Zu großer Würde, folgst du meinem Räte,
Kommst du als kleiner Mensch im kleinen Staate.

Ja, ja! Grad wie bei uns, meint so ein Thor,
Nicht doch! Das kommt in Liliput nur vor!

Von einem ehrsamem Liliputaner.

Ermahnung an den scheidenden Sohn.

In Pius' Namen zieh nun aus, aus deinem stillen Vaterhaus.
Mein Sohn, o haße stets den Streit; mach' nie in hoher Politik.
Gesehen hast du wohl genug, wie 's bei dem ein' und andern gung!
Hast du dich erst des Streits vermaßen, so hast du bald nichts mehr zu fragen.
Dem Teufel schafft auch in den Sack, wer sich versucht in Politik.
Wie werden einstens jene schmoren, die jetzt das Ruffenvolk regoren!
Beim Entrée durch das Hölleentor, da möcht ich nimmer sein der Zor.
Kommst du zu Würden irgendwo, blamier dich nicht wie Delcasso!
Sprich nicht zu viel, halt lieber 's Maul, sonst ist die Straf ein Stadtratsstaul.
Doch suchst du in dem Weltengrempel ein gottesgnadliches Grempel,
Bestaun' in Weibbrauchbüfelfqualm den II. deutschen Bilehalm!

Zum neuesten Streik.

Die Menschheit wird von Tag zu Tage freier
Schon streiken in Lyon die Polizeier.
Und 's geht nicht lang, so braucht man nicht mehr solche,
Diemeil dann streiken Mörder, Dieb' und Strolche.

Zeitungsausschnitte.

Wiskra, 1. April: Delcassé hat sich im Namen des französischen Ministeriums beim König der Sahara um die Konzession für eine Normalspurbahn, die von Abis-Ababa nach Zanger führen soll als Verbindungs-glied französischer Interessensphären, beworben. Wilhelm II. soll aber schon heimlich abgereist sein, um dem Sandmonarchen einen Besuch abzustatten; er sei für die „Politik der geschlossenen Tür“!

Italien: Der ehemalige Unterrichtsminister Nazi suchte in der Einsamkeit einer Gefängniszelle Erholung von den anstrengenden Lebens- versuchen mit abgelebten Idealen.

Wandertrost.

Laß' Räder schnurren und Maschinen keuchen,
Noch gibt es in der Welt der Winkel viel,
Die nur die Wandrer alter Art erreichen,
Waldbürstig flüchtend aus dem Stadtbewühl.
Nach Nowa Semlja mußt du nicht fliehen
Und auch nicht an das kaspische Meer,
Kannst wohlgemut die Heimat nur durchziehen
Und findest leicht, was dein Begehrt.
Nur dieses eine laß' dir sein empfohlen,
Fandst du, wonach dein Herz gesehnt sich hat,
So bleib' ihm treu und lebe dort verstoßen
Und schreib's nicht gleich in jedes Zeitungsblatt,
Sonst strömen sie dahin gleich Kopf an Kopf,
Wie Stubenfliegen nach dem Honigtropf.

Der Mensch weiß eine gute Gelegenheit erst dann zu schätzen, wenn er sie verpaßt hat.

Linguistisches.

Der Löwe in der Wüste brüllt, der Leu, der ist ein Wirtshausschild,
Der Lai ein weltlich Christenkind, die Loeblein aber Züblein find.

Sum cuique.

Für's „Spazierbilden“ beim Einzug des kronprinzlichen Hochzeits- paares in Berlin sind den Arbeitern in den Fabriken 5 Mark Gratifi- cation geboten worden. Fünf deutsche Reichsmark für das Vergessen des „Gelden“-Schimpfes — schäbiges Ansinnen für schäbige Gesinnung! — „Jedem das Seine“...



Es haben gar viele Frauen die Gewohnheit oder vielmehr die Kunst, in Ohnmacht zu fallen, wenn der Gemähler irgendwie den Kopf auf- hebt, um etwa einen Hut seiner schö- nern Hälfte nicht zu genehmigen oder in andern Dingen ungeziemend wider- spricht. Ich meinerseits bin in meinem beweglichen poetischen Leben ein ein- zigmal hineingefallen (nämlich in Ohnmacht) als mir eine verunglückte Liebeserklärung hat gemacht werden sollen. Meine Widerwilligkeit ist ja bekannt gegen Mannsgeschöpfe und meine Dichtungs-Adern und -Nerven ertragen keinerlei Extravaganzen.

Ohnmachten sind immerhin eine scharfe Waffe gegen männlichen Ungehorsam, aber man muß wohl verstehen sie zu brauchen. Männer sind zwar nicht be- sonders findig, aber weil selbst von Verstellungen und Falschheit überfüllt, kann leicht Mißtrauen und Unglauben ihrerseits Ohnmächtigkeiten als Fabel- haftigkeiten entdecken, wo dann das arme Weib entwaflnet ist. Also Vor- sicht ist die Mutter der Ohnmacht und der Vater heißt Schlauchheit.

Ich habe mich niemals in die Gefahr begeben, diese Schlauchheit be- nutzen zu müssen, meine Standhaftigkeit im ledigen Stande hat bei mir verhütet, was zu hüten war, kann also ohne mißliche Mißverständnisse ge- plagten Weibern punkto Ohnmachtznütlichkeit mit guten Räten an die Hand gehen.

Bei männlich mißtrauischen Regeln ist Ohnmacht gar öfter böß angewandt, Man fühle sich übel nach Regeln, es macht sie Eulalia hier bekannt.

Ist's nötig, den Kerl zu erschrecken, dann ättern die Füße wie Epenlaub, Dann suchen die Hände nach Ecken und schleudern ein Lesebuch in den Staub. Auch Schwanten und plötzliches Hinten wird manchmal mit gutem

Erfolg gewählt, Erlernet das Fallen und Sinken, wobei man den Sophastig fast versteht.

Du solltest womöglich erblaffen, dann denke an eine geheime Schuld, Er wird sie dir schwerlich erlassen, der dumme Konditier hat nicht Geduld.

Ist Schminke nicht leicht zu vermissen, dann wären die Backen halt doch zu rot, Drum stecke den Kopf in die Kissen, oft hilft auch das Nastuch in solcher Not.

Dann neige das Köpflein rücküber und halte zurück den gewohnten Schnauf, Die Neuglein mach' kleiner und trüber und lasse zwei Seufzern den freien Lauf.

Versteht du das späte Erwachen, dann hast du gewonnen das schwere Spiel, Nachheriges höhnisches Lachen und Weinen führt auch zum gewünschten Ziel.

Und siehst du das Männchen erblichen, geht alles zum Schluß erftaunlich gut, Der widrige Sehgrund muß weichen, das Kleid ist errungen mit samt dem Hut.

Beherrzigt ihr an Verheiratsketten gefesselten Freundinnen, was ich da so wunderbarlich gesagt habe und denkt an den Spruch: „Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!“ Was leider oft schon sah

Eulalia.